

Schwarzwälder Tageszeitung

Aus den Tannen

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

zugsp.: Monatl. d. Post N. 120 einschl. 18 3 Beförd.-Geb., zur 36 3 Zustellungsgeb.; d. Ag. N. 140 einschl. 20 3 Austrägergeb.; Einzeln. 10 3. Bei Nichterscheln der Ztg. inf. höh. Gewalt od. Betriebsstör. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, Fernruf 321.

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 233

Altensteig, Donnerstag, den 5. Oktober 1939

62. Jahrgang

Zusammentritt des Deutschen Reichstags am Freitag

Der Deutsche Reichstag tritt morgen Freitag 12 Uhr mittags zur Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung zusammen

England am Scheideweg

Chamberlain will vorsichtig prüfen

Berlin, 4. Okt. Der englische Ministerpräsident Chamberlain hielt am Dienstag im Unterhaus eine Rede, in der er a. a. folgendes erklärte: In den letzten Wochen sind Ereignisse von großer Bedeutung eingetreten: Am 26. September begab sich der deutsche Außenminister nach Moskau, und am 28. September wurde der Erfolg dieses Besuchs bekanntgegeben. Als Ergebnis hob Chamberlain hervor, die Erklärung der deutschen und der Sowjetregierung über die endgültige Regelung der aus dem polnischen Zusammenbruch sich ergebenden Fragen und die Schaffung einer soliden Grundlage für einen dauernden Frieden in Osteuropa; ferner ein wirtschaftliches Abkommen zwischen Deutschland und Rußland, kraft dessen Rußland Rohstoffe an Deutschland und Deutschland Industriewaren an Rußland auf lange Zeit hinaus liefern werde.

In diesem Abkommen, so erklärte der englische Ministerpräsident, gebe es nichts, was England veranlassen könnte, etwas anderes zu tun als das, was es jetzt tue, nämlich die gesamten Hilfskräfte des britischen Empires zu mobilisieren. Denn Polen sei zwar die direkte Gelegenheit zum Kriege gewesen, jedoch nicht die fundamentale Ursache dazu.

Zu der deutsch-russischen Erklärung über die Liquidation des Krieges meinte Chamberlain, er könne nicht voraussagen, welcher Art der deutsch-russische Vorschlag sein könnte. Jedenfalls würde das Ziel, für das England kämpfe, „nicht unter Drohungen“ preisgegeben. Auch könnten „nicht mehr bloße Versicherungen“ angenommen werden. So wenig man den Krieg unnötigerweise verlängern wolle, so könne er in der letzten Entwicklung doch nichts finden, was England dazu bringen könnte, seine Haltung zu ändern. Wenn Vorschläge gemacht würden, so würde die englische Regierung sie prüfen, und zwar „im Lichte dessen, was ich gerade gesagt habe“.

Chamberlain verbreitete sich dann in großen Zügen über die Kriegsergebnisse, glaubte von „weiteren französischen Fortschritten“ sprechen zu können und land in bezug auf den Transport der britischen Armee nach Frankreich, daß man „auf die Grundsicherheit stolz sein könne, mit der diese komplizierte Bewegung ausgeführt worden sei“. Er ging dann auf den deut-

ichen U-Boot-Krieg ein, behauptete, daß die U-Boot-Bekämpfung Fortschritte mache, gab aber zu, daß deutsche U-Boote immer noch an den englischen Küsten tätig seien. Die Beunruhigung wegen eines deutschen Angriffs auf englische Schiffe im Südatlantik verurteilte Chamberlain dadurch zu beschwichtigen, daß „gegen diese neue Gefahr entsprechend vorher festgelegten Plänen vorgegangen würde“.

Mit Pathos sprach der britische Ministerpräsident dann von der „großartigen Hilfe“, die aus zwei Teilen des Empires komme, aus Neufundland und Südrhodesien. In Neufundland „würden Vorkerkungen zur Aushebung von Rekruten getroffen, wofür bereits 100 Mann der Flottenflotte zur Verfügung ständen“, und „Südrhodesien stelle Offiziere und Mannschaften auch für den Dienst außerhalb des Landes“ (vermutlich wird diese dünn besetzte Kolonie zwei Duzend Soldaten stellen können. Anmerkung der Schriftleitung).

In der Debatte ergriff Lord George die Regierung, nicht zu vorzilig über Friedensvorschläge Beschluß zu fassen. Vorschläge, die etwa von einer neutralen Regierung kämen, würden nicht allein vom Worte einer einzigen Regierung abhängen. „Man habe zu viel überreife Entschlüsse gefaßt“. Das Schicksal des Krieges, so meinte Lord George, hänge nicht von Deutschland, Frankreich oder England allein, sondern von den Neutralen, unter denen er Rußland, Italien und die Vereinigten Staaten nannte, ab, „die freundlich oder feindlich neutral sein könnten“.

In seiner Antwort erklärte Chamberlain noch einmal, daß es nicht gut wäre, zu sagen, was die Regierung unter Umständen, die noch nicht vorliegen, tun würde. Die Bereitwilligkeit der „Garantie“ an Polen verurteilte er damit zu rechtfertigen, daß „die Sache sehr dringlich war“, aber jetzt handle es sich um eine ganz andere Sache, die sorgfältig geprüft werden müsse.

Zum Schluß kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Lloyd George und Duff Cooper, der dem ehemaligen Ministerpräsidenten „Defaitismus“ vorwarf.

Der Heeresbericht

In vier Tagen 72 Dampfer von deutschen Seestreitkräften eingeholt und zum Teil eingebracht

Berlin, 4. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten kam es bei der Säuberung des Gebietes zwischen der bisherigen Demarkationslinie und der neu festgesetzten deutsch-russischen Interessengrenze noch zu Kämpfen mit verstreuten Teilen polnischer Truppen.

Im Westen herrschte außer schwacher feindlicher Artillerietätigkeit in Gegend Saarbrücken fast völlige Ruhe.

Im Handelskrieg wurden seit dem 30. September weitere 72 Dampfer von deutschen Seestreitkräften eingeholt. Ein Teil von ihnen wurde wegen Beförderung von Banngut in deutsche Häfen eingebracht.

Prag begrüßt des Führers Soldaten

Feierlicher Empfang der siegreich heimgekehrten Truppe auf dem Wenzelsplatz

Prag, 5. Okt. Prag hat am Nachmittag des 4. Oktober der 11. Leibstandarte des Führers beim Einzug in Prag einen feierlichen Empfang bereitet. Der geräumige Wenzelsplatz war mit Halbkreuzfahnen und weiß-rot-blauen tschechischen Fahnen reich geschmückt. Kein Haus war ohne Flaggen.

Den Abschluß dieses schönsten Paradeplatzes in Mitteleuropa bildete wirksam die am Abend errichtete Ehrentribüne, übertrag von den schwarzen Hoheitszeichen auf weißem Tuche. Viele Zehntausende von Deutschen und Tschechen säumten den Platz ein, alle Fenster waren besetzt, die Balkone überfüllt. Das

Spalier bildeten die Gliederungen der 11. SA, NSD, NSKK, NSKK, HJ, BDM und tschechische Polizei. Als die Spitze der 11. Leibstandarte, zwei Panzerspähwagen, gegen 16 Uhr den Platz erreichten, erschollen dräuende Siegesrufer, die sich immer wieder erneuerten. Der Aufmarsch der motorisierten Standarte des Führers Großdeutschlands bot ein außerordentlich eindrucksvolles Bild, das bei sämtlichen, auch unter den tschechischen Zuschauern, größte Anerkennung hervorrief.

Mit dem Präsentiermarsch und erneuten Siegesrufern wurde das ruhmgekrönte Feldzeichen der Standarte begrüßt, als ihr Kommandeur, Obergruppenführer Sepp Dietrich, und die Offiziere vor der Ehrentribüne Aufstellung nahmen. Prag sah dabei die ersten Träger des Eisernen Kreuzes 1939.

An der Spitze der aufmarschierten Standarte stand 11. Standartenführer Dietrich, der die Männer der 11. Standarte „Wolff Hitler“ in Polen von Sieg zu Sieg geführt hatte. Der Tribünenaufbau war Kopf an Kopf gefüllt.

Stille herrschte über dem ganzen Platz, als der Reichsprotektor von Neurath die folgende Ansprache an die heimgekehrten Krieger richtete:

„Offiziere und Soldaten der Leibstandarte ‚Wolff Hitler‘! Ich und mit mir die ganze deutsche Bevölkerung Prags begrüße Sie bei Ihrem Einzug in die Hauptstadt des Protektorats Böhmen und Mähren mit stolzer Genugtuung. In einem Feldzug von unerhörter Wucht und Schnelligkeit, wie ihn die Weltgeschichte noch nie erlebt hat, hat das deutsche Heer einen Feind niedergeworfen, sein Land besetzt, seine Armee, soweit sie nicht gefallen oder über die Grenze entwichen ist, als Gefangene abgeführt. Durch sträflichen Uebermut und Unvernunft einer Regierung ist ein großer Teil des polnischen Volkes in schwerstes Leid gebracht worden.

Sie, die Leibstandarte, haben an diesen Kämpfen hervorragenden Anteil genommen. Sie haben an Ihre jungen Fahnen unvergängliche Lorbeeren gehaftet. Wir gedenken heute in dieser Stunde aber ganz besonders auch derer, die ihr Leben für die Freiheit und Sicherheit Deutschlands dahingegeben haben.“ Die Menge entblöhte ihr Haupt, tief ergriffen harrete sie in Stillschweigen, bis die Weise des alten Liedes „Ich hatt' einen Kameraden“ verklungen war. Dann schloß der Reichsprotektor: In dieser feierlichen Stunde gehen unsere Gedanken zu unserem Führer, und alle unsere Wünsche und das Gelöbnis unserer unverbrüchlichen Treue fassen wir zusammen in dem Ruf: Unser Führer Siegheil!

Tausend brandeten die Siegesrufer, feierlich klangen dielieder der Nation über den Wenzelsplatz, der so viel geschichtliche Erinnerungen birgt, auf dem aber diese Weisen, von einem solchen Massenchor gesungen, noch nie gehört worden waren. Nach Beendigung der Kundgebung setzte sich die Truppe wieder in Bewegung, defilierte an der Ehrentribüne vorbei und wurde überall, besonders aber beim Einbiegen in die Hauptstraße Prags, den Graben, von der unzählbaren Menge immer wieder auf das herzlichste begrüßt.

Britische Admiralität bricht Völkerrecht

Handelsschiffe sollen U-Boote rammen

Berlin, 4. Okt. Die britische Admiralität hat am 1. Oktober folgende Warnung an die britische Handelsflotte verbreitet:

„Einige deutsche U-Boote sind in den letzten Tagen von britischen Handelsschiffen angegriffen worden. Hierzu verkündet der deutsche Rundfunk, daß die deutschen U-Boote das internationale Gesetz bisher eingehalten haben, indem sie die Handelsschiffe warnten, bevor sie angriffen. Jetzt jedoch will Deutschland Vergeltung üben, indem es jedes britische Handelsschiff als ein Kriegsschiff betrachtet. Während das obige vollkommen unwahr ist, dürfte es eine sofortige Aenderung der deutschen Politik der U-Boot-Kriegführung anzeigen. Seien Sie darauf vorbereitet, dem zu begegnen.“

Am Abend des 1. Oktober ist ergänzend hierzu folgende Warnung der britischen Admiralität verbreitet worden: „Die britische Admiralität gibt bekannt, daß die deutschen U-Boote eine neue Taktik verfolgen. Die englischen Schiffe werden aufgefordert, jedes deutsche U-Boot zu rammen.“

In der ersten Warnung liegt bereits eine verdeckte Aufforderung der englischen Regierung an ihre Handelsschiffe zu offenbarem Vorgehen. Die Meldung des britischen Rundfunks stellt eine bewusste Fälschung der deutschen Pressestimmen dar. Tatsächlich sind von der deutschen Presse die zahlreichen Meldungen über bewaffnete englische Handelsschiffe, insbesondere die Erklärung von Churchill vor dem Unterhaus am 26. September, zum Anlaß genommen, die englische Handelsflotte zu warnen.

Indem von englischer Seite diese durchaus korrekten Ausführungen der deutschen Presse in eine angebliche Aenderung der deutschen U-Boot-Politik umgefälscht werden, daß Deutschland in Zukunft sämtliche feindlichen Handelsschiffe grundsätzlich als Kriegsschiffe betrachten würde, täuscht man nur nach alter englischer Praxis ein völkerrechtswidriges Verhalten des Gegners vor, um sich dann selbst außerhalb aller Gesetze des Völkerrechts zu stellen.

In der zweiten britischen Admiralitätsverlautbarung liegt eine offene amtliche Aufforderung zur unmittelbaren Beteiligung der Handelsschiffe an Kampfhandlungen, und zwar durch angriffsweises Vorgehen gegen Kriegsschiffe.

Die britische Admiralität hat mit dieser Weisung offen für den Seekrieg die Unterscheidung zwischen Kombattanten und Nichtkombattanten aufgehoben, für die sich gerade Deutschland immer wieder eingelassen hat. Sie hat mit ihr aber auch die Integrität der englischen Handelsschiffe preisgegeben, die kriegsrechtlich alle Handelsschiffe vor unmittelbarer Anwendung von Waffengewalt durch den Gegner schützt.

Bei ihrem Vorgehen kann sich die britische Admiralität nicht darauf berufen, daß ihre Weisung eine Gegenmaßnahme gegen einen deutschen Befehl, feindliche Handelsschiffe grundsätzlich warnungsgelöst anzugreifen, darstelle. Es wird nochmals festgestellt, daß ein solcher Befehl nicht erteilt worden ist. Vielmehr ist anzunehmen, daß die britische Behauptung nur aufgestellt wurde, um damit einen Vorwand zu dem den britischen Handelsschiffen erteilten Kampfbesehl zu erhalten.

Die britische Admiralität hat sich zu diesem letzten Schritt entschlossen, obwohl von deutscher Seite wiederholt auf die Gefahren hingewiesen worden ist, die sich aus einem angriffsweiligen Vorgehen von Handelsschiffen für deren Besatzungen ergeben. Sie hat damit allein die Verantwortung vor der Geschichte für alle Gefahren zu tragen, denen die Besatzungen britischer Handelsschiffe ausgesetzt sind, wenn sich aus einem ihren Weisungen entsprechenden Vorgehen der Handelsschiffe Kampfhandlungen mit deutschen Kriegsschiffen entwickeln.



Torpedobootjagd auf verbotene Fracht

Schnelle Abfertigung für neutrale Schiffe

Berlin, 4. Okt. (B. R. Sonderbericht.) Unsere Torpedoboot-Flotille prescht nach Norden. In der herrlichen Mondschelnacht glitzert das brodelnde Kielwasser wie schäumendes Silber. Die Leuchtfeuer haben und drüben weisen der Seefahrt den Weg wie im tiefsten Frieden. Kleine Fischerboote dümpeln mit spärlichen Lichtern rechts und links im Fahrwasser. Das Leben hier oben geht seinen alten Gang. Und dennoch ist Krieg. Nach dem Willen Englands auch für jene friedlichen Länder, die keinen anderen Wunsch haben, als durch Arbeit und Handel das Leben ihrer Völker zu erhalten. England hat jedoch anders entschieden. Es ist in den Krieg gegen Deutschland gegangen und hat sogleich den neutralen Ländern den Handelskrieg erklärt. Das Ziel, um das auch die Wirtschaft der unbeteiligten Völker vernichtet wird, ist die Ausbungerung Deutschlands ohne Rücksicht auf Frauen, Kinder und Greise. Nur Engländer konnten diese infame Art der Kriegsführung erfinden. Wir leben genau wie die neutralen Länder solche Methoden grundsätzlich ab. Und dennoch gibt es nur einen Weg, England wirksam zu begegnen: Antwort mit gleichen Waffen, Antwort mit deutscher Gründlichkeit und mit deutscher Korrektheit. Unsere U-Boote führen einen Handelskrieg, der schon in den ersten Tagen kaum erhofften Erfolg hatte. Darüber hinaus gilt es zu verhindern, daß neutrale Länder Güter nach England bringen, die direkt oder indirekt die Kriegsführung gegen Deutschland unterstützen. Zur Erfüllung dieser zweiten nicht minder wichtigen Aufgabe sind jetzt Torpedoboots und Zerstörer unterwegs.

Fernaufklärer haben regen Handelsverkehr gemeldet. Mit hohen Geschwindigkeiten sind unsere Boote ausgelaufen, und mit Argusaugen durchdringen unsere blauen Jungen die Nacht. Jeder weiß: Es liegt etwas an. Vom Kommandanten bis zum letzten Mann im Heizraum freut sich jeder, wieder auf Frontfahrt zu sein. Und die stille Hoffnung aller ist es, einen für England bestimmten Spestdampfer zu schnappen und einzubringen.

Der Morgen graut, als der erste Dampfer gesichtet wird. Es ist ein großes, hell erleuchtetes Passagierschiff. Die Aufforderung zum Halten befolgt er sofort. Ein geschultes Untersuchungscommando unter der Führung eines Offiziers springt in das ausgebrachte Boot. Ein Ueberführungscommando hält sich klar, um den Dampfer in einen deutschen Hafen einzubringen, falls er Banngut an Bord hat. Geistesig schautelt das große Schiff mit seinen tausend Lichtern auf der bewegten See. Es ist ein Däne. Das Untersuchungscommando hat das herabgelassene Fallreep erklimmen und begibt sich auf die vorgezeichneten Stationen. Das Torpedoboot fährt indessen, von den Passagieren bekant, ein paar Kunden am das Schiff. Schnell sind die Formalitäten mit dem Kapitän erledigt. Das Untersuchungscommando tritt zwar bestimmt, aber höflich und freundlich auf, denn es handelt sich bei seiner Aufgabe ja nicht um einen feindlichen Akt gegen eine neutrale Macht, sondern gegen England. Es ist zu erwarten, daß die Passagiere und die Ladungen zu Beanstandungen keinen Anlaß geben, wird das Schiff entlassen. Deutschland kann den Neutralen zwar die Unannehmlichkeiten einer Fahrtunterbrechung und einer Durchsuchung nicht ersparen. Es legt jedoch Wert darauf, daß die Behinderung auf ein Mindestmaß beschränkt bleibt. Im Gegensatz zu zahlreichen englischen Beispielen.

Weiter jagt das Torpedoboot nach Norden. Es ist Tag geworden. Vor und neben uns schaukeln dänische Schiffsboote. Ihre Besatzungen winken den Deutschen freundlich zu. Wieder rasseln die Alarmglocken im Boot. Wieder ist ein neutraler Dampfer voraus. Wieder vollzieht sich die Durchsuchung in einer knappen halben Stunde. Sechs neutrale Schiffe sind bald angehalten, durchsucht und wieder entlassen. Dänen, Finnen, Norweger. Zwar schütteln die Kapitäne zunächst ein wenig die Köpfe. Aber das Untersuchungscommando läßt sie dahin auf, daß es sich nur um die Beantwortung des englischen Vorgehens handelt. Bald haben die Schiffsführer ihre Zustimmung wieder. Die höfliche und korrekte Art, mit der die Deutschen vorgehen, verdient sie schnell, und wenn ihre Schiffe entlassen sind, helfen sie den blauen Jungen ins Boot zurück und winken ihnen freundlich nach. Nur eines der Schiffe zeigt sich feindsig. Es will nicht halten, zum mindesten stellt es sich schwächig, und das fällt in solcher Lage dumm auf. Ein Schreckschuß aus dem vorderen Geschütz des Torpedoboots hat jedoch die gewünschte Wirkung. Der Dampfer koppt, das Untersuchungscommando geht an Bord.

Mit dem Spestdampfer wurde es aus dieser Fahrt nichts. Alle Papiere und Ladungen waren in Ordnung, d. h. das Schiff war unterwegs nach neutralen Häfen. Ein zweites Boot der deutschen Flotille hat mehr Glück. Ein solider Finne mit einer gehörigen Decklast Holz konnte eingebracht werden. Holz für die englischen Munitionsfabriken bestimmt, ist bei uns besser aufgehoben. Wir wollen keinen Handelskrieg und wir freuen uns, wenn wir den neutralen Ländern keine Schwierigkeiten zu machen brauchen. Niemand wird aber von uns verlangen, daß wir die Versorgung Englands mit Gütern dulden, die es zur Kriegsführung gegen Deutschland braucht. Jeder Dampfer muß mit einer Durchsuchung rechnen, und bald wird es sich in den Schiffsfahrtskreisen der neutralen Länder herumgesprochen haben, daß es keinen Zweck hat, verbotene Fracht zu befördern. Die Rechnung für den Verdienstausfall mag man England präsentieren.

Ein neuer russisch-türkischer Pakt?

Saracoglu über vier Stunden bei Molotow

Moskau, 4. Okt. Die letzte Unterredung zwischen Außenminister Saracoglu und dem türkischen Außenminister Molotow hat über vier Stunden gedauert. Ihr Wohnort bei der hellen, Außenminister Saracoglu und der Sowjetbotschafter in Ankara sowie der türkische Botschafter in Moskau.

Nach türkischen Meldungen verläßt der Außenminister Saracoglu nun Moskau. Es wird allerdings in Ankara auch eine Verlängerung seines Aufenthalts in Erwägung gezogen. Man behauptet, daß der neue türkisch-russische Pakt, der Garantien im Schwarzen Meer enthalten sollte, hier sorgfältig ausgearbeitet und der neuen zwischenstaatlichen Lage angepaßt sei. Wahrscheinlich werden die türkischen Abreden mit England und Frankreich die Klausel enthalten, daß diese Bindungen hinfällig werden, wenn die Weltdemokratien mit Rußland Krieg führen.

Das lange Hinausziehen der Verhandlungen zwischen Rußland

und der Türkei ist in London, der „Gazetta del Popolo“ zufolge, ernstliche Besorgnisse aus. Die aus Moskau in der britischen Hauptstadt eintreffenden Nachrichten, so schreibt das Blatt, hätten ziemlich Perplexität hervorgerufen und auch die optimistischsten Engländer müßten zugeben, daß diese Verlängerung der Besprechungen zwischen dem türkischen Außenminister und dem Krenl darauf hinweise, daß Rußland noch nicht das letzte Wort gesprochen habe. Es sei möglich, daß Rußland der Türkei eine absolute Neutralität auferlege, die die Dardanellen vollständig wirksam schließen würde. Man würde so einen gewaltigen Block von Neutralen schaffen, der von einer Seite von Rußland und von der anderen durch Italien begrenzt und über den Balkan würde, und der so vollständig die beabsichtigte Eintreibung Deutschlands auf den Kopf stellen würde.

Das englische Außenministerium wieder erlappt

Schwindel mit einem italienischen Communiqué

Rom, 4. Okt. Die von Reuters verbreitete Nachricht über ein angeblich vom römischen Sender verbreitetes italienisches Communiqué über den Inhalt und Zweck der deutsch-italienischen Besprechungen in Berlin wird von unterrichteter italienischer Seite als jeder Grundlage entbehrend bezeichnet. Gleichzeitig wird betont, daß kein derartiges Communiqué verbreitet wurde. Mit dieser von zukünftiger italienischer Seite erfolgten Feststellung werden die Methoden des englischen Außenministeriums, das sich bei den Sendungen über den englischen Rundfunk schon oft größter Entstellungen italienischer Pressestimmen und Rundfunkmitteilungen gefleißigt hat, wieder einmal in ihrer ganzen Strepesseligkeit entlarvt.

Wachsende Kriegsmüdigkeit in Paris

Brüssel, 4. Okt. Neutrale Reisende, die aus Paris in Brüssel eingetroffen sind, berichten über die Stimmung der Bevölkerung in der französischen Hauptstadt. Überall werde gegen die Fortsetzung des Krieges protestiert und darauf hingewiesen, daß die von der französischen Propaganda verbreitete Auffassung, Deutschland wolle Frankreich angreifen, nicht der Wahrheit entspreche. Die Bevölkerung, die die deutschen Erklärungen mit dem französischen Heeresbericht vergleiche, habe sich davon vergewissert, daß Deutschland überhaupt keine Offensivmaßnahmen gegen Frankreich ergreifen hat. Man frage sich deshalb, welchen Zweck der Krieg überhaupt habe. Selbst die französische Presse sieht sich bereits gezwungen, dieser immer mehr zunehmenden Kriegsmüdigkeit Rechnung zu tragen.

Ein kritischer Augenblick

Amsterdam, 3. Okt. Auch die emsige Agitation des britischen Außenministeriums hat nicht verhindern können, daß die englische Öffentlichkeit sich fragt, um was dieser Krieg eigentlich noch geführt wird und warum man ihn weiter fortsetzen soll. Die Zeitschrift „Statesman and Nation“ geht offen ein, daß sie nicht als einzige Zeitung mit Zuschriften überschwemmt werde, in denen vor allem gesagt werde, das alle Polen könne doch unter keinen Umständen wieder hergestellt werden. Es werde in diesen Zuschriften dann die Frage aufgeworfen, für welche Ziele England und Frankreich jetzt eigentlich noch kämpfen. In jedem Land sei die Stimmung gegen einen Krieg. Es sei jetzt ein kritischer Augenblick gekommen.

Holland hat genug vom Krieg der Engländer

Amsterdam, 3. Okt. Das „Allgemeine Handelsblatt“ wendet sich erneut diesmal in sehr scharfer Form gegen die Uebergriffe der englischen Handelskriegsführung.

Das Blatt stellt fest, daß über die Art, in der England seine Blockademassnahmen durchführt, in niederländischen Wirtschaftskreisen eine ständig steigende Verstimmung herrsche. Unzählige niederländische Schiffe würden in den Dornen und in englischen Häfen festgehalten. Besondere Erbitterung erzeuge in Holland der Umstand, daß die Kapitäne dieser Schiffe nicht in der Lage seien, mit ihren Reedereien in Verbindung zu treten. In offener Verletzung des Völkerrechtes sei es diesen holländischen Kapitänen sogar verboten, mit ihren Konsulaten dieser Forderung zu nehmen. Die englische Regierung halte es ebenso wenig für notwendig, der niederländischen Regierung Mitteilung über die in England angehaltenen niederländischen Schiffe zu machen. Durch die Art, in der die englische Kontrolle durchgeführt werde, entstünden der niederländischen Wirtschaft geradezu untragbare Kosten. Das Blatt stellt dann erneut fest, daß diese Maßnahmen der Engländer gegen die neutrale holländische Schifffahrt im offenen Gegensatz zu den Bestimmungen des Völkerbundes, wie sie 1909 in London niedergelegt seien, stünden. Es weist dabei mit Nachdruck darauf hin, daß englischerseits die kleinen neutralen Staaten besonders benachteiligt würden, während die großen neutralen Mächte, die in der Lage seien, England gegenüber einen Druck auszuüben, eine Vorzugsbehandlung genössen. Das Blatt prangert dann den weiteren englischen Völkerrechtsbruch an, der darin bestehe, daß englische Marinebehörden die Post von neutralen niederländischen Schiffen hole und diese kontrollieren.

Hindenburg-Gedenkfeier

Gedenktafel für den Reichspräsidenten

Beeslau, 4. Okt. Am Montag beging das befreite Posen zum erstenmal in besonders feierlicher Weise unter Teilnahme der deutschen Wehrmacht vor dem Geburtshaus des verewigten Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg die Erinnerung an den am 2. Oktober 1917 in Posen geborenen großen Sohn dieser nunmehr in das großdeutsche Mutterland heimgekehrten Stadt. Zu vielen Tausenden fanden sich, wie die „Breslauer Neuesten Nachrichten“ berichten, die Deutschen in Posen auf der jetzt Hindenburg-Straße genannten früheren Bergstraße vor dem Geburtshaus des Generalfeldmarschalls ein. Zwei Ehrenkompagnien des Heeres und der Schutzpolizei marschierten mit klingendem Spiel vor dem Geburtshaus auf, und um punkt 12 Uhr erschienen der Militärbesuchshaber von Posen, General der Artillerie von Bolland-Bodeberg, und der Chef der Zivilverwaltung von Posen, Senatspräsident Greiler, um die Front abzuschreiten.

Im Namen des Posener Hindenburg-Bundes, der sich seit Jahren vergeblich darum bemüht hatte, das Geburtshaus Hindenburgs käuflich zu erwerben oder wenigstens die Genehmigung zur Anbringung einer Gedenktafel zu erhalten, gab der stellv. Vor-

sitzende, Direktor Kraft, der Freude der Posener Deutschen über den glücklichen Wandel der Dinge in der alten deutschen Stadt Ausdruck. General von Bolland-Bodeberg überreichte der Stadt Posen die Gedenktafel mit einer Erinnerung daran, daß er fast während des ganzen Weltkrieges als Mitglied des Generalstabes dem Generalfeldmarschall nahe sein durfte. Der Stadtdirektor von Posen, Dr. Scheffler, übernahm die Gedenktafel mit dem Gelübde der unwandelbaren Treue der Posener Deutschen in die Obhut der Stadt. Zum Schluß der Kundgebung hatten der Gruß an den Führer und die Plebe der Nation durch die Hindenburg-Straße der befreiten Stadt Posen

Heldenmut eines Landwehroffiziers

Mit entladenen Gewehren den Feind überwältigt

Berlin, 4. Okt. Zu Beginn des polnischen Feldzuges hat sich in den Kämpfen um die Befestigungen bei Lomza ein Landwehroffizier der Landwehrbrigade Löwen außerordentliche Verdienste erworben. Durch sein selbständiges Handeln hatte dieser Offizier an der Eroberung der Festung Lomza entscheidenden Anteil. Er überrumpelte den Gegner, indem er die Befestigungen von rückwärts angriff und durch sein Draufgängertum zu Fall brachte. Die Ueberbrückung des Gegners war aber nur dadurch möglich, daß Leutnant der Landwehr Ringensfeld — um ihn handelt es sich — im entscheidenden Augenblick durch außerordentlichen Mut, rasche Entschlußkraft und taktisch richtig überlegtes Handeln zum Angriff mit seinen Leuten vorbrach. Kennzeichnend für die fahrlässige Entschlossenheit des Offiziers ist hierbei die Tatsache, daß er seine Kompagnie mit ungeladenen Gewehren gegen den Feind führte. Er wollte verhindern, daß der Feind auf die Ueberbrückung etwa dadurch aufmerksam wurde, daß Männer seiner Landwehrkompagnie vorzeitig feuerten. Leutnant Ringensfeld wurde vom Oberbefehlshaber des Heeres zum Hauptmann der Landwehr befördert. Als bewährter Soldat, der den Weltkrieg von 1914 bis 1918 als Gefreiter mitmachte, errang Ringensfeld mit seiner Landwehrkompagnie einen entscheidenden Erfolg und gab damit ein Beispiel, das in die Geschichte deutschen Soldatentums eingehen wird.

Erfolg des Langemars-Studiums

Stuttgart, 4. Okt. Am 2. und 3. Oktober führte der Lehrgang Stuttgart des Langemars-Studiums der Reichsstudienführung seine, der augenblicklichen Verhältnisse wegen vorverlegte Abschlussprüfung durch. Als Vorsitzender der Prüfungskommission wurde vom Reichserziehungsministerium Ministerialrat Dr. Köppler vom Württ. Kultministerium bestimmt. Die Prüfung selber begann mit einem schriftlichen Teil, bei dem die späteren Ingenieure je eine Aufgabe aus Analysis, Geometrie und Physik zu lösen hatten und bei der für zwei Teilnehmer, die später Geschichte studieren wollen, folgende Themen gestellt waren: 1. Rom und Karthago, 2. Heinrich der Löwe, 3. Worin sehen Sie positive und negative Auswirkungen der französischen Revolution von 1789 auf die preußisch-deutsche Geschichte von 1806 bis 1848.

Am Nachmittag des 2. Oktober wurde dann unter Vorsitz von Ministerialrat Dr. Köppler die mündliche Prüfung abgenommen. Obwohl wegen der augenblicklichen Verhältnisse im Lehrgangunterricht eine unregelmäßige Pause von über acht Wochen eintreten mußte, während der die meisten der Lehrgangsteilnehmer praktisch in ihren früheren Betrieben gearbeitet haben und die Prüfung selber sehr kurzfristig angelegt worden mußte, wurden die Ansprüche in keiner Weise gegenüber einer normalen Prüfung zurückgeschraubt. Die mündliche Prüfung etzkerte sich im Besonderen auf alte Geschichte, Geschichte des Mittelalters und neue Geschichte, deutsche Literaturgeschichte und Geopolitik. Da die Mehrzahl der Prüfungsteilnehmer die Abicht haben, später ein technisches Studium zu ergreifen, wurden sie aber im Besonderen noch in den mathematischen Fächern (Analysis, analytische Geometrie), Physik und Chemie geprüft. Das Gesamtergebnis war selbst für die kühnsten Optimisten verblüffend. Sämtliche Prüfungsteilnehmer bestanden die Prüfung, und zwar ein Mann mit sehr gut, ein Mann mit gut und fünf Mann mit befriedigend.

Die erreichte Ausbildungshöhe und der in der Prüfung bewiesene Erfolg wird wohl am besten gekennzeichnet durch die Erklärung, die Ministerialrat Dr. Köppler bei der Schlußbesprechung abgab, daß er mit besonderer Freude feststellen konnte, daß sämtliche Teilnehmer in ihrer geistigen Haltung, wissenschaftlichen Ausbildung, menschlichen Reife und Urteilsfähigkeit den normalen Abiturienten durchaus gleichzustellen sind. Wie diese 17 Männer in den nächsten Tagen an die Technische Hochschule Berlin und Dresden hinausfahren, um dort ihr Studium als Ingenieur für Luftfahrttechnik, Maschinenbau und Elektrotechnik zu beginnen, so werden im Laufe der nächsten Jahre Hunderte auf dem Wege über das Langemars-Studium in die deutschen Hochschulen einziehen und hier dem ganzen deutschen Volk vor Augen führen, daß nicht, wie früher geglaubt wurde, der Weidbeutel des Vaters zum Hochschulstudium berechtigt, sondern daß damit jedem jungen Deutschen das Recht und die Möglichkeit gegeben ist, Akademiker zu werden.

Fahnen und Glockenklang

Mit dem Einzug der deutschen Truppen in Warschau ist der Schlusstrich unter das kurze, aber inhaltschwere Kapitel des deutsch-polnischen Krieges von 1939 gesetzt worden. Während der Marschtritt der deutschen Bataillone in den Straßen der polnischen Festung und Hauptstadt eines zusammengebrochenen Staates erdröhnt, statieren im ganzen großdeutschen Vaterland die Fahnen des Sieges in den Oktoberhimmel. Und der Klang der Kirchenglocken gießt auch in das einsichtige Herz eine Ahnung davon, was sich in den letzten Wochen an gewaltigen Umwälzungen ereignete und wie dankbar und stolz jeder Deutsche sein darf, daß aus diesen ersten Stunden die deutsche Wehrmacht als Sieger hervorging. Man darf in diesem Augenblick daran erinnern, daß zum erstenmal die Fahnen des Dritten Reiches beim siegreichen Ende eines wirklichen Krieges entfalteten werden. Bisher leuchtete das Symbol des Falentkreuzes nur zur Feier großer politischer Erfolge. Aber schon in diesen früheren Jahren trat immer wieder die Mahnung an jeden Deutschen heran, auch nach großen Erfolgen nicht müde zu werden und für den letzten entscheidenden Kampf mit den Kriegshekern und Reidern in aller Welt den Helm fester zu binden. Unser Volk ist nun in diese letzte größte Bewährungsprobe seines nationalen Daseins eingetreten. Der erste Akt des uns aufgezogenen Schicksalsdramas ist in beispielloser Spannung abgezollt. Neue Entscheidungen



Aus Stadt und Land

Mittwoch, den 5. Oktober 1939.

Keine Spazierfahrten mehr

Wie aus einem Erlaß des Reichsverkehrsministers hervorgeht, ist die Freigabe der Weiterbenützung von Kraftfahrzeugen sofort zurückzunehmen, der rote Winkel zu entfernen und der Vermerk im Kraftfahrzeugschein zu streichen, wenn ein Mißbrauch des Fahrzeugs festgestellt wird. Mißbrauch liegt insbesondere vor, wenn jemand im Stadtverkehr ein Kraftfahrzeug benützt, wo ein öffentliches Verkehrsmittel zur Verfügung steht, oder mit Kraftfahrzeug über weite Strecken fährt, wenn eine Eisenbahn aus Ziel oder nicht aus Ziel fährt, oder wenn jemand ein Kraftfahrzeug zu seinem Vergnügen, zu Spazierfahrten und dergleichen benützt.

Auskunft über Feldpostanschriften. Es sind in den letzten Tagen verschiedentlich an die Postämterstellen Anfragen gerichtet worden, die Auskunft erbeten über Wehrmachtangehörige, ihren Standort und ihr Bestehen. Die Reichspost kann derartige Anfragen nicht beantworten, ihre Dienststellen können aber auch nicht Antwort geben auf Fragen, ob Feldpostanschriften richtig oder falsch sind. Unterlagen zur Prüfung der Feldpostanschriften haben die Wehrmachtbriefteller, die bei jedem Wehrkreiskommando eingesetzt sind. Prüfung einer Feldpostanschrift kann bei der Wehrmachtbrieftelle nur erfolgen, wenn der Truppenteil des Soldaten angegeben ist.

Wechsel des Wohnortes macht Meldung beim Arbeitsamt notwendig. Personen, die in letzter Zeit ihren Wohnort gewechselt haben, müssen, sofern sie bisher berufstätig gewesen sind, wieder in den Arbeitsprozess eingegliedert werden. Sie werden daher aufgefordert, sich unverzüglich bei demjenigen Arbeitsamt zu melden, das ihrem derzeitigen Aufenthaltsort am nächsten gelegen ist. Dies gilt besonders auch für Berg- und Metallarbeiter.

Appell an die deutschen Gesangsvereine. Der Präsident der Reichsmusikammer, Professor Peter Raabe, spricht in einem Appell an die deutschen Gesangsvereine die Erwartung aus, daß sie trotz der ihrer Tätigkeit jetzt erwachsenen Schwierigkeiten ihre Übungen weiter abhalten. Ebenso wie das Konzertleben geht auch die Arbeit der Gesangsvereine weiter. Wo aus irgend welchen Gründen ein Wechsel in der Chorleitung vorgenommen werden muß, sollen für beachtete Stellen nur Berufsschulleiter angestellt werden.

Am 8. Oktober kein Eintopf-Sonntag! Viele Kalender bezeichnen den 8. Oktober 1939 als zweiten Sonntag eines Wintermonats, als Eintopf-Sonntag. Der Gaubauftrag für das Winterhilfswort teilt hierzu mit, daß der erste Eintopf- und Opfertag des Jahres dieses Jahres nicht am 8. Oktober durchgeführt wird, sondern voraussichtlich erst am 22. Oktober.

Einholen von Feldfrüchten an Sonn- und Feiertagen. Der Reichsminister des Innern hat die Frage, wie weit Feldfrüchte an Sonn- und Feiertagen bei den gegebenen Verhältnissen eingeholt werden können, in einem Rundschreiben geklärt. Es wird darin ausgeführt, daß mit Rücksicht darauf, daß bei dem erhöhten anderweitigen Arbeitseinsatz an Werttagen die Sonn- und Feiertage immer häufiger für Garten- und Feldarbeiten benutzt werden müssen, das Verbot des Paragraphen 2, Satz 1 (Schutz der Sonntagsruhe) grundsätzlich als nicht bestehend anzusehen ist für alle Arbeiten, die zur Befriedigung häuslicher oder landwirtschaftlicher Bedürfnisse vorgenommen werden. Das Einholen jeglicher Art von Früchten darf keinesfalls durch engere Auslegung bestehender Vorschriften gefährdet werden.

Calw, 4. Okt. (Pflanzlehrgang der NS-Frauenshaft.) Die NS-Frauenshaft Calw (Abt. Deutsche Hauswirtschaftslehre) veranstaltet einen Pflanzlehrgang, um jeder Frau Gelegenheit zu geben, die Pflanze im Walde kennen zu lernen und sich mit deren Zubereitung vertraut zu machen, ist doch ein Pilgergericht heute eine wertvolle und schmackhafte Ergänzung des Küchenzettels.

Calw, 4. Okt. (Die NS-Frauenshaft hilft.) Die NS-Frauenshaft hat gegenwärtig alle Hände voll Arbeit und wird trotzdem des Helfens nicht müde. Neuerdings hat die Frauenshaft Calw neben der Herrichtung der Fließwäse arbeitsüberlasteter Landfrauen das Flicken von Strümpfen und Wäsche unserer Soldaten übernommen. Die Frauenshaft führt einen regelmäßigen Bahndienst durch und gab von der NS-Volkswohlfahrt gestelltes Essen an die Durchreisenden aus dem Westen aus.

Glatten, 4. Okt. (Goldene Hochzeit.) Am 1. Oktober feierte Michael Eberhard, Tischlermeister, und seine Ehefrau das Fest der goldenen Hochzeit im engsten Familienkreis.

Stuttgart, 4. Okt. (Kraftfahrer überfahren einen Krankenfahrstuhl.) Am 15. September nachmittags hat der 49 Jahre alte Gottlob Kirchherr, wohnhaft in Stuttgart-Feuerbach, bei der Fahrt mit seinem Personenkraftwagen über den Hindenburgplatz in Stuttgart den Selbst-

fahrer eines Krankenfahrstuhls angefahren, so daß der Fahrstuhl umstürzte und der Selbstfahrer auf die Fahrbahn geschleudert wurde, wobei er leichte Verletzungen erlitt. Kirchherr, der den Unfall allein verschuldet hat, war während der Fahrt betrunken. Er wird mit Haft bestraft und aus dem Fahrzeugverkehr entfernt werden.

Bomkatahaus. Nach Fertigstellung der ersten größten Schweinemastanlage im Stadtteil Jagenhausen wird nun von der Stadtverwaltung Stuttgart eine weitere derartige Anlage bei Weilmordorf gebaut. Sie wird aus acht Ställen für je 200 Schweine und einer zentralen Futterküche bestehen. Die Bürgersteuer 1940 wird (wie in den vergangenen Jahren) in Höhe von 500 v. H. der Steuerbeiträge erhoben. Die Stadt hat für die 385 Stuttgarter Teilnehmer am Landjahr 1939 wiederum einen Beitrag in Höhe von 100 000 RM. bewilligt. Ein Stuttgarter Bürger hat der Stadtverwaltung ein im Stadtteil Uhlbach gelegenes Anwesen für Zwecke der NSDAP, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände, in erster Linie aber zur Einrichtung eines Heims für die HJ. übereignet. Das Anwesen wird gegenwärtig von der Stadt umgebaut und als HJ-Heim für Uhlbach eingerichtet.

Suppingen, Kr. Ulm, 4. Okt. (Ueberfahren.) Am Montag fuhr Altklosterbauern Stöckle mit zwei Wagen Klee nach Hauje. Beim Ortseingang überholte ein Kraftwagen das Fuhrwerk, wodurch die Pferde scheuten. Die auf dem Wagen sitzende 61 Jahre alte Frau Barbara Stöckle wollte abpringen und kam dabei unter das Fuhrwerk, das ihr über den Kopf fuhr. Der Tod trat sofort ein.

Kalen, 4. Okt. (Den Verletzungen erliegen.) Bei Wasseralfingen ereignete sich kürzlich ein Motorradunfall, bei dem der eine Lenker den Tod fand. Nun ist im Krankenhaus Kalen auch der Lenker des anderen Motorrades gestorben. Der jetzt Verstorbene stammte aus Liebersbrunn und hieß Otto Seih.

Ravensburg, 4. Okt. (Abgestürzt.) Hier stürzte ein junger Mann, der eine Hochantenne an einem Baum befestigen wollte, etwa 10 Meter tief ab. Ein Rippenbruch und innere Verletzungen waren die Folge.

Oberteuringen, Kr. Friedrichshafen, 4. Okt. (Motorrad gegen Lastauto.) Am Dienstag fuhr ein Motorradfahrer mit Beifahrer bei der Holzbrücke in Neuhaus, Gemeinde Oberteuringen, auf einen mit Kies beladenen Lastkraftwagen aus Ravensburg auf. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Motorradfahrer und sein Beifahrer, J. Reger aus Weingarten und H. Strohmayer aus Lieberten (Kreis Ravensburg) schwer verletzt wurden.

Kohr a. d. F., 3. Okt. (Tödlicher Unglücksfall.) Am Samstagabend fiel der 58 Jahre alte Johannes Schöll am Kohr bei Sindelfingen einem Verkehrsunfall zum Opfer. Schöll, der sein Fahrrad bergan drückte, wurde vom Lenker eines hinter ihm fahrenden Personenkraftwagens nicht bemerkt, zumal sich in dem gleichen Augenblick ein Lastkraftwagen aus entgegengesetzter Richtung näherte. Erst auf eine Entfernung von zwei Meter wurde der Radfahrer von dem Lenker gesehen. Obwohl er seinen Wagen sofort nach links rief, wurde Schöll vom rechten Kotflügel erfasst, gegen die Windschutzscheibe und dann auf den rechten Fahrdamm geschleudert. Seine Verletzungen waren so schwer, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus starb.

Katesheim, Kr. Leonberg, 3. Okt. (Wohnhausbrand.) Am Samstagabend brach infolge fahrlässiger Aufbewahrung noch glühender Asche durch einen Meter in einem Wohnhaus Feuer aus, das bald den ganzen Dachstuhl ergriff. Die Feuerwehr hatte angestrengt zu tun, um ein Uebergreifen der Flammen auf die Scheune zu verhindern. Der Hausbesitzer und ein Zivillist wurden bei den Löscharbeiten erheblich verletzt.

Derendingen, Kr. Tübingen, 3. Okt. (Zwei Kinder angefahren.) Die beiden Töchter einer hiesigen Familie besuchten am Samstag ihre Großmutter in Dufflingen. Gegen Abend gingen sie wieder heim, ein Wägelchen hinter sich herziehend. Unterwegs wurden sie von einem Kraftwagen von hinten angefahren. Beide Kinder, die das Bewußtsein verloren hatten, wurden von dem Autolenker sofort in die Klinik gebracht. Das eine Kind, das zehn Jahre alt war, starb bald nach der Entlieferung. Wie der Kraftwagenlenker selbst zugibt, trifft die Kinder keine Schuld.

Nekarstal, 3. Okt. (Schwerer Sturz.) In das Krankenhaus wurde der Fläschner Johannes Reber eingeliefert, der bei Dacharbeiten in der Saline Ludwigshall von der Leiter gestürzt war und dabei außer sonstigen Verletzungen einen schweren Schädelbruch erlitten hatte.

Gestorben

- Freudenstadt: Helmut Falst (in Polen am 13. Sept. gefallen).
- Langenbrand: Christian Eberhardt, 79 J. a.
- Magold: Philipp Kay, 55 J. a.
- Talmühle: Harry a. Wengen, 64 J. a.
- Ernstmühl: Christ. Red.
- Herrensberg: Otto Fischer & Fischer-Jacob, 60 J. a.

von nicht weniger erakter Zukunftsbedeutung stehen bevor. In einer solchen Stunde ist gewiß eine kurze Atempause der Freude und der stolzen Genugtuung erlaubt. So grüßt ganz Deutschland aus übervollem Herzen die Tapferen, die jetzt zum erstenmal die Feldzeichen des Dritten Reiches in die im Kampf gefallene Hauptstadt und Festung Warschau hineintragen. Es ist die erste gegnerische Hauptstadt, deren Eroberung im Kriege geschah, die erste nach dem Einzug der deutschen Truppen in viele Hauptstädte unserer Gegner während des Weltkrieges.

Es ist selbstverständliche Pflicht, in einem solchen Augenblick nicht nur unsere siegreichen Soldaten und ihren Führer Adolf Hitler zu grüßen, sondern zugleich der Gefallenen und Verwundeten zu gedenken, die in den schweren Kämpfen der letzten Wochen ihre Liebe und Treue zur Heimat mit dem roten Blut ihres Herzens bezahlten. Sie sind in den Deutschland aufgezungenen Kampf mit frohem Mut, aber ohne Angst und in dem Bewußtsein einer alle Deutschen empfindenden Berufung hineingegangen. Auf ihren Vormarschwegen häufte sich viel Leid. Unzählige Leichen der von polnischen Banditen gemordeten Volksgenossen lagen an Rande der Straßen, an deren brennenden Häusern vorbei die deutschen Kolonnen marschierten. Die Gefechte und Schlachten erforderten den ganzen Einsatz an Fähigkeit und Kraft. Düstere Bilder bot der Zusammenbruch der polnischen Armeen, deren graue Gefangenentonnen seit Wochen in tiefster Depression und Verblüffung gegen ihre gelassenen Führer an den vorwärtsstürmenden Deutschen vorbei den Anhaltelagern entgegenzogen. Unerhört waren die Strapazen und Anforderungen, die sich aus dem Tempo des deutschen Vormarsches, dem Staub und Schmutz der polnischen Straßen, der brütenden Hitze und strömenden Regengüsse ergaben. Wer hier durchstand, hatte ein Mannesstum bewiesen, das für alle Zeiten für unser Volk vorbildlich ist. Wer fiel, verwundet wurde oder jetzt von der Ostfront nach der Westfront zurück ist jeden Dankes der Heimat wert. Auch spätere Geschlechter werden bei bestem Bemühen nur einen Teil dieses Dankes abtragen können. Auch der polnische Feldzug der deutschen Soldaten trug seinen Sinn und seinen Lohn in sich selbst. Er lobt jeden Kämpfer mit der stolzen Genugtuung, daß er dabei sein durfte, als an den deutschen Ostgrenzen eine neue Ordnung aufgerichtet wurde, die nicht für heute, sondern für viele Geschlechter und Zeiten bestimmt ist.

Die Fahnen flattern und die Glocken klingen, aber noch wissen wir nicht, was die nächsten Wochen und Jahre uns bringen werden. Die große Rede des Führers nach dem Sieg in Polen wird manche Frage klären, die jetzt noch in Ungewißheit und Nebeln umgeben ist. Sie wird auch im Ausland mit der größten Spannung erwartet, da sie für viele Hunderte von Millionen ein lehrreiches Wort über die Möglichkeit eines Friedens oder über die Fortsetzung des Krieges bedeutet. Aber wie sich die Ereignisse der Zukunft auch gestalten mögen, in dem einen ist sich jeder Deutsche einig, daß es ein Zurück auf dem Wege in die deutsche Freiheit nicht mehr geben kann und daß alle Kriegshelden der Welt zu schwach sind, um den deutschen Kriegen einzukreischen und niederzuhalten, der nicht nach Willkür oder aus händlerischen Machtinstinkten heraus, sondern aus Bewußtsein ewiger Lebensgesetze die kommenden Aufgaben des Schicksals mißt. Noch gibt es jenseits unserer Grenzen gewissenlose Mörder und Heher genug, die unserem Volke die Luft zum Atmen nicht gönnen. Aus Tausenden von Zeitungen spricht täglich wie ein ekelhafter Geißer eine Lügenstut über unsere Grenzen. Mit einer Unverschämtheit sondergleichen sucht man das deutsche Volk und seine mit ihm verschworene Regierung auseinanderzubringen. Solange solche Sturmzeichen gehft sind, kann keiner in Deutschland die Hände in den Schoß legen. Auch Siegeslöhne und Glorienlöhne sind nur ein Aufruf und Ansporn zu neuem und verstärktem Einsatz. Wie grüßen unsere Wehrmacht, wir grüßen unseren Führer, wir grüßen unser stolzes Großdeutsches Reich.

Reichsappell der schaffenden Jugend

Stuttgart, 4. Okt. Die Gebietsführung der Hitlerjugend des Gebietes 20 und die Gauleitung der Deutschen Arbeitsfront erlassen folgenden Aufruf:

Betriebsführer! Berufstätige Jugend! Am Montag, 9. Oktober, morgens 7 Uhr, findet der 3. Reichsappell der schaffenden Jugend statt. Es spricht über alle deutschen Sender der Leiter des Jugendamtes der Deutschen Arbeitsfront, Oberbannführer Schroeder.

Wir ermahnen alle Betriebsführer, anlässlich eines Jugendbetriebsappells den Jugendlichen den Gemeinschaftsempfang zu ermöglichen. Sollte in einem kleineren Betrieb ein Gemeinschaftsempfang nicht durchführbar sein, so ist den Jugendlichen die nötige Freizeit zur Teilnahme an den öffentlichen Gemeinschaftsempfängen, die in der zeitlichen Tagespresse bekanntgegeben werden, zu gewähren. Die Teilnahme der gesamten schaffenden Jugend an diesem Reichsappell ist Pflicht!

2 gute Dr. Oetker „Gustin“-Rezepte:



Tomatensuppe mit gerösteten Semmelwürfeln (2-3 Teller)

- ZUTATEN: 200 g Tomaten, 10 g Margarine, 1 kleine Zwiebel, etwas Salz, 1/2 l Wasser, 12 g (4 gehl. Teel.) Dr. Oetker „Gustin“, 3 Etl. Wasser zum Anrösten.
- Zum Abschmecken: Etwas Salz, 1 Prise Zucker.
- Semmelwürfel: 1 Scheibe altbackenes Weißbrot, etwas Fett zum Ausstreichen der Platte.

Die Tomaten werden gewaschen, in kleine Stücke gehackt und in dem Fett mit der kleingeschnittenen Zwiebel und dem Salz kurze Zeit gedünstet. Danach gibt man das Wasser hinzu und läßt bei geschlossenem Topf und schwacher Hitze etwa 15 Minuten kochen. Man streicht die Tomaten durch ein Sieb und bringt die Flüssigkeit wieder zum Kochen. Jeweiliches wird das „Gustin“ angebrütet. Sobald die Flüssigkeit kocht, nimmt man sie von der Herdplatte, gibt das angeröstete „Gustin“ unter Rühren hinein und läßt noch 2 Minuten kochen. Die Suppe wird dann mit Salz und Zucker abgeschmeckt.

Für die Semmelwürfel schneidet man das Weißbrot (Rinde) in kleine Würfel und läßt sie in einem gestrichelten Platten unter flammigem Röhren hellbraun werden.

Dr. Oetker „Gustin“ gibt es auf die Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren und zwar je 125 g auf die Abchnitte mit einem x, im Monat also 2 Päckchen „Gustin“ von je 250 g

Spinatbrei für Säuglinge und Kleinkinder (1 Portion)

- 150-200 g Spinat, 1 Etl. Wasser, 1 g (1 gehl. Teel.) Dr. Oetker „Gustin“, 1 Etl. Wasser zum Anrösten, etwas Salz zum Abschmecken, etwas Butter (Margarine).

Der verlesene, gereinigte Spinat wird gut eingetrocknet und in heißes Wasser bei geschlossenem Topf und schwacher Hitze gedampft. Danach läßt man das Wasser abtropfen und dreht ihn durch einen Wolf oder handt ihn fein. Der Spinat wird mit der abgelaufenen Flüssigkeit wieder zum Kochen gebracht. Jeweiliches wird das „Gustin“ angebrütet. Sobald der Spinat kocht, nimmt man ihn von der Herdplatte, gibt das angeröstete „Gustin“ unter Rühren hinein und läßt noch einige Male aufkochen. Gependemfalls schmeckt man mit Salz ab und rührt die Butter darunter.

Siehe auch (Seite 2)

Dr. Oetker Pudding mit Früchten - sehr bekömmlich!

Dr. Oetker Puddingpulver gibt es auf Lebensmittelkarte Abschnitt 2.1, L12, L27, L28 je 25 g - auf 2 Wochenabschnitte 1 Päckchen nach Wahl.



Hebt die Feldpostbriefe auf!

Kein Schriftstück kann es geben, kein Dokument, das das Erlebnis der Front den Dahelingebliebenen so unmittelbar weitergibt, wie der Feldpostbrief, die Feldpostkarte. Mit ihnen läßt der kämpfende Soldat seine Familie zu Hause in noch näherer Nähe, als amtlicher Heeresbericht und Zeitungsmeldung unmittelbar an den kriegerischen Ereignissen teilnehmen. In der ihm eigenen Sprache und in der seinem Naturell liegenden Auffassung der Dinge gibt er seinen Angehörigen sein ureigenstes Bild der Geschehnisse wieder. Darüber hinaus aber sind Feldpostbriefe und Feldpostkarten unsichtbare und dennoch unergründliche Brücken, die Liebe, Glauben und Vertrauen von der Front zur Heimat schlagen.

Ihre Echo bilden die Briefe und Karten, die wir unseren Anverwandten und Kameraden ins Feld senden. Auch ihre Aufgabe ist es, dem kämpfenden Soldaten als allerwichtigstes das Wissen darum ins Feld zu übermitteln, daß die Heimat an den Erfolg seines Einsatzes bedingungslos glaubt und seiner würdig ist. Dies aber ist nicht nur ein Gebot für die Dahelingebliebenen um eigener Selbstachtung willen, sondern darüber hinaus eine notwendige, tatsächliche Unterstützung des kämpfenden Soldaten. Er muß alle seine körperlichen und seelischen Kräfte auf Abwehr und Angriff konzentrieren. Erst im totalen Einsatz beider menschlicher Kraftbegriffe liegt die größtmögliche Gewähr für ihn, seinen Kampf erfolgreich zu bestehen. Ebenso, wie jede körperliche Behinderung sich nachteilig für ihn auswirken müßte, ist auch jede seelische Beeinträchtigung seines Gleichgewichtes für ihn von unübersehbarem Nachteil. Wer also mit fleißigen Nebenbühlerarbeiten und mit uns etwas eigener Würde selbsttragbarem Leid seine Feldbriefe und Feldpostkarten anfüllt,

läuft damit Gefahr, dem im Felde seine Pflicht erfüllenden Mann zu schaden.

Die bisher vorliegenden Feldpostbriefe von der Front beweisen, mit welcher beispiellosen Fähigkeit und Tapferkeit unsere Fronttruppen alle Strapazen durchgehalten, und wie sie ihren Mann gestanden haben. Es ist selbstverständlich, daß in vielen dieser Briefe die Schilderung der Strapazen einen breiten Raum einnehmen. Wir Kellern wissen selbst noch vom vorigen Kriege, wie es uns oft genug ein persönliches Bedürfnis war, unseren Angehörigen überstandene Widrigkeiten zu berichten. Wir haben das bestimmt nicht darum getan, daß nun etwa in unserem Dorfe unsere Mutter von Haus zu Haus lief und etwa erklärte, leß einmal, wie schwer es mein Junge gehabt hat. Wir schrieben uns einfach diese Dinge von der Seele und wir hätten uns geschämt, wenn wir im Felde gewußt hätten, daß unsere Mutter mit unseren Briefen hausieren geht.

Es wird bestimmt einer späteren Zeit vorbehalten sein, den großen Reichtum, der sich für unser Volk zurzeit in der Feldpost ansammelt, als heiliges Kulturgut dieser großen Zeit kommenden Geschlechtern zu vermitteln. Es ist eine der bedauerlichsten Auswirkungen des Kriegsverlustes von 1918 gewesen, daß die Feldpostbriefe von vier Jahren Weltkrieg aus der Psychose des allgemeinen Defatismus heraus misshandelt und zum weitaus größten Teile verloren gingen. Es gibt nur noch wenige Familien, die heute noch eine Sammlung der Briefe und Nachrichten besitzen, die man ihnen ins Feld sandte und die sie selbst nach Hause schickten. Hier erwächst jeder deutschen Familie schon heute eine heilige Aufgabe, die ihr noch kommende Geschlechter danken werden: Hüte eure Feldpostbriefe! Mit den geringsten Mitteln wird es jedem, der einen Angehörigen im Felde hat, möglich sein, schon heute beispielsweise in einer Dokumentenmappe oder etwa einem Schnellhefter, jede Post von der Front sorgsam zu

jammeln. Sicher werden auch die Kameraden im Felde in den meisten Fällen gerne von Zeit zu Zeit die angesammelte Post von zu Hause wieder zurücksenden, um sie dieser Sammlung beizufügen.

Was aber könnte wohl den von der Front heimkehrenden Soldaten mehr beglücken, als die in der Sammlung seiner Briefe so schön zu Tage tretende Liebe und Treue der Dahelingebliebenen! Darüber hinaus aber wird ihm diese Sammlung bis zu sein spätestem Alter sein kostbares Dokument von seinem Einsatz für Führer und Reich sein!

Der russische Kartoffelorden

Wir wissen alle, daß die Kartoffel sich schwer bei uns in Europa eingebürgert hat und zum Beispiel noch im Jahre 1800 bei uns in Deutschland als ein Pederbüßens galt. Darum ist die Kartoffel auch zum Ehrentitel eines Ordens geworden. Dies geschah im Jahre 1842 durch den Kaiser von Rußland. Er wollte kein besseres Förderungsmitel für die Verbreitung der Kartoffel, als daß er jedem seiner Untertanen, der den Kartoffelbau recht eifrig betrieb, eine besondere hierzu geprägte goldene oder silberne Medaille gab, die man den „Kartoffelorden“ nannte.

Dem schlechten Gewissen geplagt. In Madrid militärischen Kreisen erregte es großes Bestreben, daß bei einem Diplomateneintrag des Caudillo anlässlich der dritten Jahresfeier seiner Amtsübernahme die Botschafter Englands und Frankreichs ohne Entschuldigung fernblieben. Alle anderen Missionen waren vertreten.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt Dieter Laub in Altensteig. Vert.: Ludwig Laub, Druck und Verlag: Buchdruckerei Laub, Altensteig. Durchschnittsauf.: IX. 1939: 2250. Jetzt Preisliste 3 gültig.

Aufruf des weiblichen Arbeitsdienstes

Erfassung und Musterung der Geburtsjahrgänge 1920 und 1921

I. Reichsarbeitsdienstpflicht der weiblichen Jugend
Der Reichsarbeitsdienst ist Ehrendienst am deutschen Volke. Alle Angehörigen der weiblichen deutschen Jugend sind verpflichtet, ihrem Volk im Reichsarbeitsdienst zu dienen.

II. Bezeichnung des dienstpflichtigen Personenkreises
(RAD-Gesetz in der Fassung vom 5. September 1939 und Verordnung über die Durchführung der Reichsarbeitsdienstpflicht für die weibliche Jugend v. 4. September 1939 sowie Verordnung zur Durchführung und Ergänzung der Verordnung vom 4. September 1939 über die Durchführung der Reichsarbeitsdienstpflicht für die weibliche Jugend vom 21. September 1939).

Dienstpflichtig sind:
Alle ledigen weiblichen Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1914—1922 deutscher Staatsangehörigkeit, soweit sie nicht nach Ziffer III ausgenommen sind.

III. Befreiung von der Heranziehung zum Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend

Von der Heranziehung zum Reichsarbeitsdienst W. und von der Meldepflicht sind befreit:

- a) wer ein Arbeitsbuch besitzt und mindestens seit 22. Sept. 1939 als Lohn- oder Gehaltsempfänger voll tätig ist (Voll-Berufstätige);
- b) wer sich seit 22. September 1939 in einer ordnungsmäßigen Berufsausbildung (Lehrlinge, Anfertiger, Volontäre und Praktikanten) oder auf einer Tagesfachschule befindet (in beruflicher Ausbildung stehende);
- c) wer sich mindestens seit Ostern 1939 auf einer öffentlichen Schule befindet (in schulischer Ausbildung stehende);
- d) Kinder von Bauern, Landwirten und Landarbeitern, die als mithelfende Familienangehörige in der Landwirtschaft dringend benötigt werden.

IV. Anmeldung zur Erfassung und Musterung

a) **Persönlich** haben sich einzufinden im Staatlichen Gesundheitsamt Calw, Adolf-Hitler-Str. 27, alle Dienstpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1920 und 1921

1. aus den Gemeinden Altbühl, Calw, Eßlingen, Emmingen, Güttingen, Holzbrunn, Jelschauen, Nebelsberg, Mindersbach, Neubühl, Pfundorf, Stammheim, Wildberg,

am Montag, den 9. Oktober 1939, vorm. 8 Uhr (bezw. anschließend sofort nach Eintreffen der Züge);

2. aus den Gemeinden Altbühl, Bad Liebenzell, Bad Teinach, Beinberg, Hirsau, Reichenbach, Ragold, Reichenbach, Obertollbach, Oberreichenbach, Ottenbrunn, Sonnenhardt, Unterhaugstett, Untertengenhardt, Zavelstein,

am Dienstag, den 10. Oktober 1939, vorm. 8 Uhr (bezw. anschließend sofort nach Eintreffen der Züge).

Nichterscheinungspflichtig sind die nach Ziffer III von der Heranziehung zum Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend befreiten Dienstpflichtigen.

Dienstpflichtige, die am Erfassungstage infolge Erkrankung nicht erscheinen können, haben sich unter Vorlage eines amtlichen Zeugnisses schriftlich zu melden.

b) **Schriftlich** haben sich sofort beim Reichsarbeitsdienst-Meldeamt in Calw, Mühlweg 6, zu melden alle Dienstpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1920 und 1921 aus den übrigen Kreisgemeinden.

Der schriftlichen Meldung sind die in Ziff. V genannten Personalspapiere beizufügen. Die Dienstpflichtigen erhalten später schriftliche Aufforderung zur persönlichen Meldung durch das Reichsarbeitsdienstmeldeamt Calw.

V. Vorlage der Personalspapiere

Die Dienstpflichtigen haben zur persönlichen Meldung vorzulegen:

- a) die Geburtsurkunde;

- b) den Nachweis über ihre Abstammung, soweit sie in ihrem oder ihrer Angehörigen Besitze sind (Abnenpaß); — ferner soweit vorhanden;
- c) das Arbeitsbuch, dieses hat der Betriebsführer der Dienstpflichtigen zu diesem Zwecke auszuhändigen;
- d) den Gesundheitspaß;
- e) Ausweise über Zugehörigkeit zur NSDAP, zum BDM;
- f) den Nachweis über die Zugehörigkeit oder die Ausbildung bei einer Gliederung des Deutschen Roten Kreuzes oder den Sanitätsdienst des Deutschen Roten Kreuzes (Personalausweis DRK.);
- g) den Nachweis über bereits geleisteten Arbeitsdienst.

VI. Zurückstellungsantrag

Dienstpflichtige, die aus häuslichen, wirtschaftlichen oder beruflichen Gründen zurückgestellt werden sollen, haben bei ihrer persönlichen bzw. schriftlichen Meldung eine vom Bürgermeister ausgestellte Begutachtung der Zurückstellung vorzulegen.

VII. Fahrtkosten

Fahrtkosten, die in Zusammenhang mit der Erfassung und Musterung entstehen, werden den Dienstpflichtigen nicht vergütet.

VIII. Freiwillige Meldungen

Weibliche Angehörige der Geburtsjahrgänge 1914, 1915, 1916, 1917, 1918, 1919 und 1922 können sich bei dem Reichsarbeitsdienst-Meldeamt 272 in Calw, Mühlweg 6, unter Vorlage der in Ziffer V aufgeführten Personalspapiere freiwillig melden.

Inhaber eines Arbeitsbuches können als Freiwillige des Reichsarbeitsdienstes nur eingestellt werden, wenn das Arbeitsamt bescheinigt, daß arbeitseinstigmäßige Bedenken gegen die Einstellung in den Reichsarbeitsdienst nicht bestehen.

Vom Erscheinen dieses Aufrufs an fallen die Freiwilligenmeldungen bei den Bezirksleitungen RADW. fort.

Die bisher bei den Bezirksleitungen RADW. abgegebenen Freiwilligenmeldungen behalten ihre Gültigkeit. Bewerberinnen für die Führerinnenlaufbahn, die schon Arbeitsdienst geleistet haben, oder älter als 25 Jahre sind, melden sich bei der für ihren Wohnort zuständigen Bezirksleitung RADW.

Bezirksleitung XII für das Gebiet Württemberg-Hohenz., Bezirksleitung XVIII für das Gebiet Baden.

IX. Meldepflichten

Die Dienstpflichtige ist verpflichtet, dem Aufruf oder der Einzelaufforderung eines RAD-Meldeamts zur persönlichen oder schriftlichen Meldung nachzukommen.

X. Strafbestimmungen

Eine Dienstpflichtige, die ihren Meldepflichten gemäß Ziffer IX nicht nachkommt oder bei der Meldung wesentlich unrichtige Angaben macht, kann mit polizeilichen Zwangsmahnahmen zur Erfüllung der ihr obliegenden Pflichten angehalten werden. In schwereren Fällen wird sie, soweit die Tat nicht mit einer höheren Strafe bedroht ist, mit Geldstrafe bis zu 150.— RM. oder Haft bestraft.

Calw, den 4. Oktober 1939. Der Landrat: J. B. Stübel, Regierungsrat.

Neuweiler — Martinsmoos

Hochzeits-Einladung

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am **Samstag, den 7. Okt. 1939** im Gasthaus zum „Ader“ in Neuweiler stattfindenden Hochzeitsfeier höchlichst einzuladen

Friedrich Schaible, Zimmermann
Sohn des † Friedrich Schaible, Zimmermeister, Neuweiler

Marie Schaible, geb. Kalmbach
Tochter des † Mich. Kalmbach, Küfer, Martinsmoos

Kirchgang um 1 Uhr in Neuweiler.

Spiele

Fang den Hut
Halma
Mensch ärgere dich nicht
Kreuzwort-Pulok
Sag mir über Pulok
Elfer raus
Schnipp — schnapp
Luftiges Fragen- und Antwortspiel
Schach
Schwarzwald-Quartett
und andere Quartette

Spielekarten

wie Gaiel-Karten
Tapp-Karten
Patience
Kommé

sind stets vorrätig in der

Buchhandlung Laub, Altensteig

Frisch eingetroffen:

- ✓ Tafeltrauben
- ✓ süße Bulg.
- ✓ Zwetschgen
- ✓ Jugoslavien
- ✓ Tomaten
- ✓ Äpfel, Birnen

Chr. Burghard jr.

Gute Toilette-Seife
in großer Auswahl
Auf Marke Einheitsseife
Rastocic's a. Rastocic
auf Marke „Rastocic“
bei Frau Wotnatsch

Feldpostfachteil

„-Briefe
„-Karten

empfehlen die

**Buchhandlung Laub
Altensteig**

Mit M erreicht Mama das Gleiche wie Oma mit der Rasenbleiche!

★

★ Sil ist das bewährte Mittel zum Klarspülen, Brühen und Fleckentfernen